Zeitschrift: Aarauer Neujahrsblätter

Herausgeber: Ortsbürgergemeinde Aarau

Band: 85 (2011)

Artikel: Vom Politikum zum Leuchtturm : die wechselvolle Geschichte des Aargauer Symphonie Orchesters

Autor: Naegele, Verena

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-558860

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Verena Naegele

Vom Politikum zum Leuchtturm: Die wechselvolle Geschichte des Aargauer Symphonie Orchesters

Das 1963 gegründete Aargauer Symphonie Orchester ASO hat eine wechselvolle, zuweilen gar dramatische Geschichte hinter sich. Aarau mit seinem Kultur- und Kongresshaus spielte dabei ebenso eine bedeutende Rolle wie die beiden gewichtigen Chefdirigenten Räto Tschupp und Douglas Bostock. Und das heute frisch und prägnant auftretende Orchester mit Ambitionen steht in Aarau vor neuen Herausforderungen.

Das «Orchester der Aargauer für die Aargauer», so bezeichnete sich das Aargauer Symphonie Orchester über viele Jahre. Tatsächlich wurde der Klangkörper einst von Aargauer Musiklehrern gegründet und auch mehrheitlich personell von ihnen besetzt. Und in den noch immer gültigen Statuten des Trägervereins heisst es: «Der Verein bezweckt ein vorwiegend aus Berufsmusikern bestehendes Symphonieorchester zu führen, das einen Beitrag zum aargauischen Kulturleben leistet.» Formal mag das stimmen, doch in der Realität sind diese Zeiten längst vorbei, heute sitzen ausschliesslich Berufs-Musikerinnen und -Musiker, auch aus anderen Kantonen und aus dem Ausland, im Orchester, denn oberste Priorität ist nun die Qualität, die Fähigkeit, in einem Ensemble auf hohem Niveau spielen zu können. In Probespielen müssen sich Kandidatinnen und Kandidaten zuerst im Wettbewerb bewähren, um angestellt zu werden. Die Professionalisierung hat beim ASO, das vor fast fünfzig Jahren mit ganz kleinen Brötchen angefangen hat, auf allen Gebieten Einzug gehalten, also auch in der Vereinsstruktur, beim Sponsoring und in der Geschäftsführung. Damit wurden sukzessive die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass sich das Orchester aktuell als Klangkörper präsentiert, der auch ausserkantonal in so grossen Häusern wie der Tonhalle Zürich oder im Musiksaal des Casino Basel beachtete Konzerte gibt.

Zu dieser rasanten Entwicklung der letzten Jahre passt, dass sie eigentlich sehr eng mit der Kantonshauptstadt Aarau verbunden ist, mit der allmählich sich stärker zeigenden Entfaltung seiner Zentrumsfunktion, zu der das ASO einen feinen und wertvollen Beitrag leistet. Ein wichtiger Meilenstein auf diesem immer enger mit Aaraus Entwicklung verbundenen Weg war der Umbau des Saalbaus in den 1990er-Jahren, der nach einer jahrelangen Durststrecke, ja geradezu Misere, den Weg zu neuen Ufern erst ebnete. Dazu kam die Etablierung der Geschäftsstelle in Aarau und die Wahl der drei letzten Trägerschaftspräsidenten: Stephan Bieri, Derrik Widmer und aktuell Jürg Schärer, die nicht nur in Aarau wohnen, sondern ihr berufliches Renommee in den Dienst der Institution stellten. Und schliesslich ist es auch die in der Kantonshauptstadt beheimatete Kantonsregierung, die sich nach Jahren des Ringens zur Bedeutung des ASO für die Kulturlandschaft des

Aargaus und Aaraus bekannte und damit endlich die finanzpolitische Basis legte. Dass im selben Zeitraum mit der Trafo-Halle auch in Baden ein Konzertsaal geschaffen wurde, ermöglichte die Etablierung eines zweiten Fixpunktes im östlichen Teil des Kantons. Erst dadurch konnte der seit Herbst 2001 wirkende Chefdirigent des Orchesters, Douglas Bostock, seine Vorhaben mit dem ASO verwirklichen.

Die Geschichte des Aargauer Symphonie Orchesters ist somit gleichermassen eine Geschichte der Schwierigkeiten und des drohenden Scheiterns wie der Freude und des Erfolges, der Aarau und Baden viel Beglückendes brachte. Doch mit der Anerkennung und der Attraktivität wachsen auch die Ansprüche, die insbesondere Aarau vor neue Herausforderungen stellt: Nach dem geglückten Kunsthaus-Erweiterungsbau von Herzog und de Meuron, dem Bahnhofs-Glaspalast von Theo Hotz und dem preisgekrönten Arthur-Rüegg-Neubau des Naturama soll jetzt für das ASO eine «Aarauer Philharmonie» gebaut werden. Eine Vision, die Chefdirigent Douglas Bostock im April 2009 in der Presse zur Diskussion stellte. Blosse Utopie? Ein kühnes Unterfangen jedenfalls allemal, vor allem auch, wenn man sich die noch junge und von vielen Unwägbarkeiten geprägte Geschichte des Orchesters vor Augen führt.

Bescheidene Anfänge

Angefangen hatte alles 1963 mit zwei Konzerten in Aarau und Brugg, die einige enthusiastische Musiklehrerinnen und Musiklehrer des Kantons unter der Leitung von Urs Voegelin und mit der Pianistin Monique Haas veranstalteten.[1] Aus einem spontanen Versuch wurde ein festeres Ensemble, doch standen die ersten Jahre auf wackligen Beinen, und man hangelte sich von Konzert zu Konzert. Es war der Initiative der beiden Aarauer Alfred Weber und Fritz Guggisberg zu verdanken, dass das kühne Orchesterunterfangen nicht vorzeitig abgeblasen werden musste. Wichtigen finanziellen Beistand leistete zudem die Koch-Berner-Stiftung, die dem ASO bis heute treu geblieben ist. Mit dieser tatkräftigen Hilfe wurde 1967 der «Verein Aargauer Symphonieorchester» gegründet, dessen erster Präsident Anton Killer aus Brugg war. Als Dirigent wurde Urs Voegelin fest gewählt, er prägte die Geschicke des ASO die folgenden zwanzig Jahre bis zu seinem Rücktritt im Frühjahr 1987.[2] Markante Ereignisse in dieser frühen Phase waren das Jubiläumskonzert zum 10-jährigen Bestehen im September 1973 mit der berühmten Pianistin Ingrid Häbler, die Reorganisation des Vereins und der erstmalige Abschluss eines Gesamtarbeitsvertrages mit dem Orchester in der Saison 1982/83 sowie die Übernahme des Vereinspräsidiums durch den Rheinfelder Reymond Schaerer im Jahr 1985. Schaerer trat damals ein schwieriges Amt an, war das ASO doch keinesfalls etabliert im Kulturkanton. Im Gegenteil, die Schwierigkeiten mit dem Verein und Unstimmigkeiten im Orchester wuchsen in den ersten Jahren seiner Amtszeit exponentiell an und gipfelten im Rücktritt von Dirigent Urs Voegelin auf die Saison 1987/88.

Und so fanden die Jubiläumskonzerte zum 25-jährigen Bestehen des ASO im September 1987 ohne festen Dirigenten statt. János Tamás, Komponist und Musiklehrer an der Alten Kantonsschule Aarau, dirigierte, und zwar die *Sinfonie Nr. 7* von Schubert, das *Trompetenkonzert Es-Dur* von Hummel und als europäische Erstaufführung die *Symphonie Nr. 3 op. 145* des nach Brasilien ausgewanderten Aarauer Komponisten Ernst Widmer. Als Gaststar konnte dank dem finanziellen Engagement der Koch-Berner-Stiftung kein Geringerer als Maurice André verpflichtet werden. Ironie des Schicksals, dass das Publikum von Aarau, der Stadt von Ernst Widmer und Já-

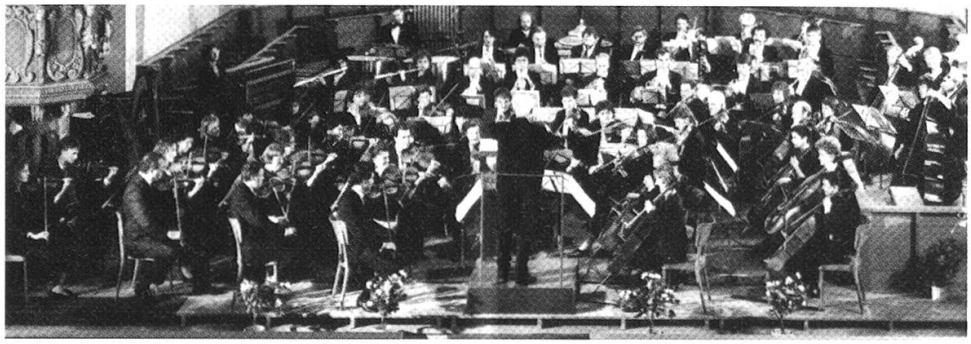
nos Tamás, nach Villmergen, Baden oder Zofingen pilgern musste, um das aussergewöhnliche Konzert zu erleben, «da uns trotz aller Bemühungen kein geeignetes Lokal zur Verfügung gestellt wurde», wie das ASO in einem Communiqué bedauernd festhielt.[3] Nichts zeigt wohl besser, in welch schwieriger Situation sich das Orchester zu diesem Zeitpunkt befand, ohne geografische und ideelle Heimat, ohne festen Dirigenten und ohne genügende öffentliche finanzielle Unterstützung.

… ohne geografische und ideelle Heimat, ohne festen Dirigenten und ohne genügende öffentliche finanzielle Unterstützung.

Doch der Verein und sein Klangkörper liessen sich nicht unterkriegen. Zuerst kam in der Jubiläumssaison mit Andreas Friedrich im Oktober 1987 ein hervorragender neuer Konzertmeister, und ein Jahr später postulierten Reymond Schaerer und sein tatkräftiger Vizepräsident Hans Moser im Saisonprogramm, «das ASO will Bestandteil des Kulturlebens im Aargau werden». Ein erster Schritt dahin war, dass man sich mehr um den finanziellen Bereich kümmern wollte, sich um private Gelder bemühte und verschiedene Gönnerkategorien und Sponsorenplattformen schuf. Im Künstlerischen agierte man vorerst mit Gastdirigenten. Der junge Marcello Viotti etwa dirigierte im Januar 1988 Werke von Martin, Bach und Mozart, der 82-jährige Erich Schmid im September desselben Jahres *Hymnus op. 57* von Willy Burkhard, *Lieder eines fahrenden Gesellen* von Gustav Mahler und die *Symphonie Nr. 4 A-Dur op. 90* von Mendelssohn. Im Mai 1989 konnte man dann Francis Travis mit Brahms *3. Symphonie F-Dur op. 90* und dem *Violinkonzert d-moll WoO 23* von Schumann mit dem Zürcher Geiger Rudolf Bamert erleben. Zum Auftakt dieses Konzertes wurde die *Szene 1* von Ulrich Stranz (1946–2004) gespielt, der als Stimmführer der Bratschen im ASO mitspielte. Die Programmierung und die engagierten Dirigenten wirken also reichlich beliebig, und die Konzertorte im Kanton Aargau waren mit den Stadtkirchen Brugg, Zofingen oder Lenzburg und dem veralteten Saalbau Aarau für ein Symphonieorchester alles andere als ideal. Eine delikate Konstellation also, in der nur eine universal tätige Musikerpersönlichkeit das verwaiste Orchester weiterbringen konnte, ein Dirigent, der neben musikalischen Fähigkeiten auch kulturpolitisches Gespür in die Waagschale zu legen hatte. Und dem Trägerverein gelang das Kunststück, indem er den 60-jährigen, erfahrenen Bündner Dirigenten Räto Tschupp auf die Saison 1989/90 hin als neuen musikalischen Leiter verpflichten konnte.

Tschupp, ein erfahrener Kammerorchester-Dirigent

Tschupp galt als Vertreter einer Dirigentengeneration, die mit Innovationskraft und Mut eine Kammerorchestertradition in der Schweiz aufgebaut hatte, er war also ein erfolgreicher «Entwickler». Der grosse sinfonische Bereich, der nun beim ASO gefragt war, bildete für Tschupp allerdings eine wenig erprobte Seite seines Wirkens. Für seine Leistung bis zu diesem Zeitpunkt stand vor allem die Camerata Zürich, die er seit ihrer Gründung 1957 bereits über dreissig Jahre lang geleitet hatte. Daneben brachte Tschupp als langjähriger Dirigent des Gemischten Chors Zürich ein wertvolles Wissen um die grossen Chorwerke der Literatur mit, die er regelmässig in der Tonhalle Zürich aufführte. Zudem war Tschupp von 1976 bis 1988 Professor für Dirigieren an der Staatlichen Musikhochschule in Karlsruhe und trat in zahlreichen Gremien für kulturpolitische Ziele ein. Damit brachte er ideale Vorausset-



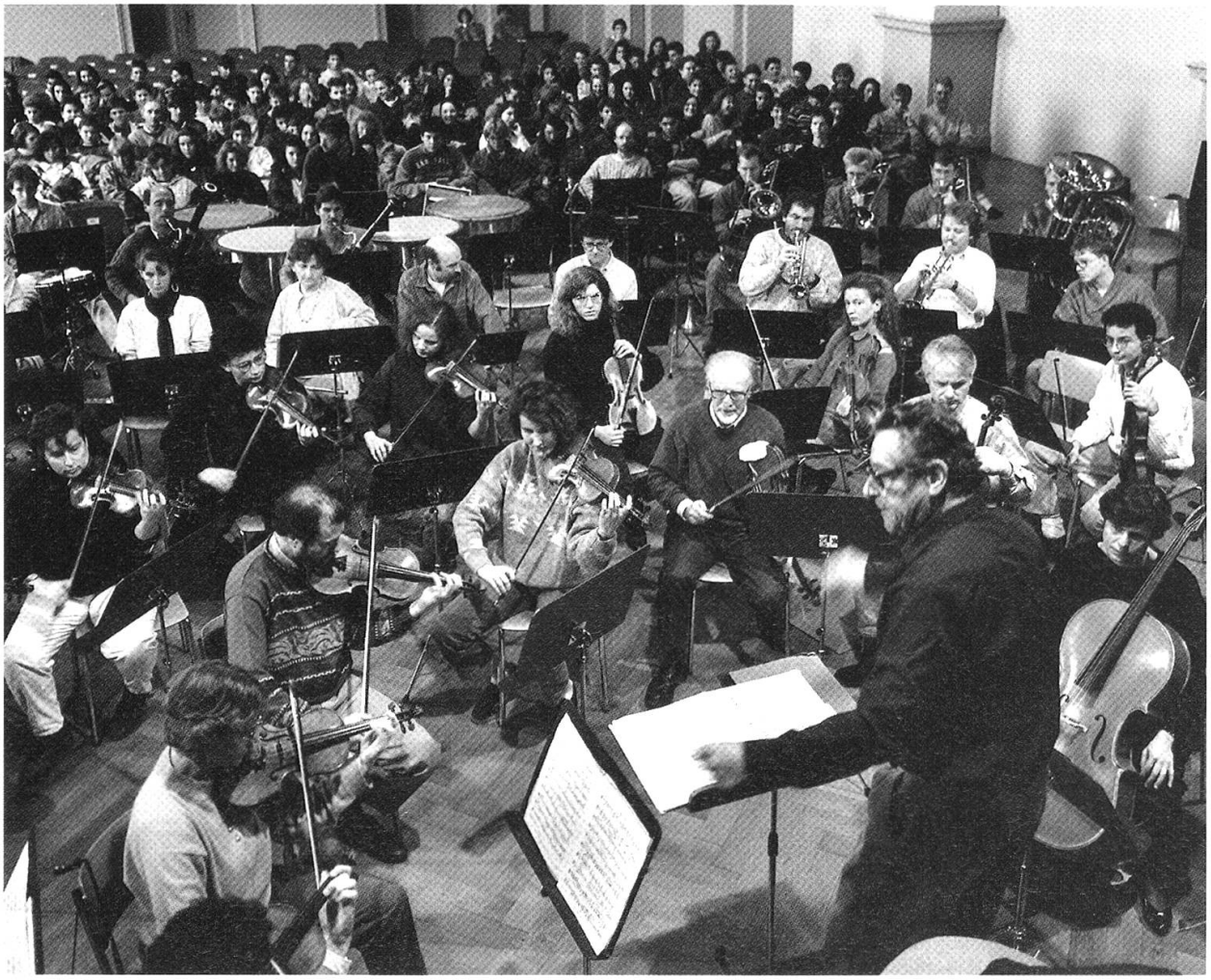
zungen für die schier unlösbare «Mission ASO» mit. In der Schweizer Musikszene war Tschupp der Inbegriff eines Bündner Urgesteins. Unbeugsam, knorrig und mit unermüdlicher Energie verfolgte er seine Ziele, und kompromisslos brachte er sich und sein Aargauer Symphonie Orchester in den folgenden schwierigen Jahren bei Politik und Publikum ins Gespräch. Er war gewiss kein spektakulärer Dirigent, aber ein engagierter Musiker, der beim ASO wie zuvor bei der Camerata Zürich ein tragendes Fundament schuf.

Die Ziele, die der Delegierte des ASO-Vorstandes, Kurt Hugelshofer, schon im Saisonprogramm 1988/89 formuliert hatte und die nun mit Tschupp umgesetzt werden sollten, waren sehr ambitioniert. Kernaussagen betrafen die Ausweitung der Konzerttätigkeit auf «mindestens sechs hervorragende Konzert-Zyklen mit mehreren Konzerten pro Saison», «eine grössere ausserkantonale Beachtung» und «einheimische Nachwuchstalente sowie grosse internationale Solisten und angesehene Dirigenten».[4] Eine kühne Vision angesichts der Tatsache, dass das ASO von der öffentlichen Hand lediglich mit rund 160 000 Franken des «Kuratorium zur Förderung des kulturellen Lebens» alimentiert wurde und sonst auf private Geldgeber angewiesen war. Die Vereinsbasis war zudem noch sehr dünn, die Vereinsbelange führte vor allem Vizepräsident Hans Moser im Ehrenamt, die Geschäftsstelle lag beim Hornisten Mathias Pfister, der von zu Hause aus agierte. Mit Räto Tschupp setzte man nun auf die von Hugelshofer propagierte Vorwärtsstrategie und programmierte bereits in dessen erster Saison fünf Konzertzyklen. Auf welch tiefem Marketing-Niveau sich das Orchester zu diesem Zeitpunkt befand, zeigt die frohlockende Bemerkung zu den ersten Gehversuchen mit dem neuen Werbekonzept mit Inseraten und Plakaten. Das Kon-

1 Schwierige Konzertbedingungen in der Stadtkirche Brugg: Das ASO unter Francis Travis, abgebildet im Saisonprogramm 1988/89.

2 Fruchtbare künstlerische Beziehung: Räto Tschupp mit dem Komponisten und Musiker Ulrich Stranz, der lange Jahre im ASO mitspielte und von dem mehrere Werke (ur-)aufgeführt wurden.

3 Räto Tschupp 1990 bei einer Probe mit dem ASO.



zept verzeichne erste Erfolge, so heisst es in den ASO-Annalen, denn «die Plakate werden tatsächlich aufgehängt»![5] Damit konnten auch die Besucherzahlen um 20 Prozent gesteigert werden, befanden sich allerdings immer noch auf einem bedenklich tiefen Niveau. Weder in Aarau noch in Brugg oder Baden konnten die neuen Orchesterverantwortlichen auf ein Stammpublikum bauen. Eröffnet wurde die erste Tschupp-Saison übrigens in geradezu visionärer Weise mit einem Gastdirigenten: Douglas Bostock spielte Werke von Martinů, Janáček und Smetana und als Höhepunkt zusammen mit Heinrich Schiff das *Cellokonzert h-Moll op. 104* von Dvořák.

Von der ersten Saison an aber war auch die typische Handschrift von Räto Tschupp erkennbar. Da wurden regelmässig Werke von Schweizer Komponisten gespielt, wie das *Concertino für Klarinette und Streichorchester* von Robert Blum und das *Petit concert pour clarinette et Orchestre* von Jean Binet (1990), das *Cellokonzert op. 53* von Ernst Widmer (Juni 1991), das *Violinkonzert A-Dur op. 23* von Hermann Suter (September 1991) oder die Uraufführung des *Klavierkonzerts* von Werner Bärtschi (5. Mai 1992). Auch die Klassik durfte nicht fehlen, regelmässig vertreten durch Mozart-Klavierkonzerte oder Haydn-Symphonien. Diese Programmierung hing einerseits mit Tschupps Herkunft aus der Kammerorchestertradition zusammen, andererseits aber auch mit den fehlenden Finanzen, die keine grösseren Besetzungen zuliessen, sowie mit den schwierigen Saalverhältnissen des Kantons und der Stadt Aarau. Die einzigen beiden Konzertsäle, das Casino Baden und der Saalbau Aarau, waren überaltert und genügten modernen Ansprüchen längst nicht mehr. Und in Kirchen grosse Symphonien zu spielen, war delikat. Aber das ASO liess sich nicht beirren, behutsam tasteten sich das Orchester und Räto Tschupp an das grosse sinfonische Repertoire heran, spielten etwa das *Doppelkonzert a-moll op. 102* von Brahms zusammen mit Schumanns *Rheinischer Sinfonie* (Mai 1990) oder die *8. Sinfonie G-Dur op. 88* von Dvořák (Juni 1991). Der qualitative Aufschwung des Orchesters unter der neuen Stabführung von Räto Tschupp war spürbar und durchschlagend, doch er korrespondierte mit einem ebenso rasanten Fall der Finanzen. Bereits zum Saisonende 1990/91 waren die letzten Reserven aufgebraucht, das Aargauer Symphonie Orchester brauchte Hilfe, und zwar sofort.

Die kulturpolitische Rettung

In dieser prekären Lage bewährte sich das Duo mit Vizepräsident Hans Moser und Chefdirigent Räto Tschupp als kulturpolitisches Schwergewicht, gelang es doch mit diplomatischem Geschick und musikalischer Prägnanz, den Kanton von der Notwendigkeit eines eigenen Symphonieorchesters zu überzeugen. Das ASO erhielt für zwei Jahre aus dem Lotteriefonds eine beachtliche Summe, die nicht nur das Überleben, sondern auch den weiteren Aufbau erlaubte, zumal eine langfristige Finanzierung in Aussicht gestellt wurde. André-François Moosbrugger, Chef Abteilung Kulturpflege und grosser Kenner der unbekannteren Musik der Vorklassik, fand Gefallen an Räto Tschupps Programmierung und blieb dem Orchester fortan sehr gewogen. Moosbruggers Geleitwort im Saisonprogramm 1992/93 ist gleichermassen Bilanz und Vision des kulturellen Lebens, das ein schillerndes Licht auf die besonderen Aspekte der Entwicklung Aaraus wirft.

4 Engagierte Stimmung beim Kinderkonzert-Projekt mit Brittens «The young Persons guide to the Orchestra» am 3. Februar 1993 im alten Saalbau Aarau. Im Vordergrund Räto Tschupp und das ASO, im Hintergrund die gespannt zuhörenden Aarauer Schülerinnen und Schüler. (Foto: Heinz Fröhlich)

Stefan Läderach

Walter Schnyder, Peter Schmid

Olga Machoňova

Räto Tschupp

Einweihung Saalbau Aarau

Gemeinschaftskonzert Orchesterverein Aarau und Aargauer Symphonie-Orchester

Saalbau Aarau

Montag, 16. September 1996
20.00 Uhr

János Tamás
(1936–1995)

Konzertstück für zwei Solotrompeten, Pauken und Streichorchester (1995)
Uraufführung
(Aargauer Symphonie-Orchester)

Ludwig van Beethoven
(1770–1827)

Romanze für Violine und Orchester F-dur op. 50
(Orchesterverein Aarau)

Arthur Honegger
(1892–1955)

Concertino für Klavier und Orchester (1924)
(Aargauer Symphonie-Orchester)

Wolfgang A. Mozart
(1756–1791)

Notturno D-dur KV 286 für 4 Orchester
(beide Orchester)

Sponsoren:
Ortsbürgergemeinde Aarau
Schweizerische Kreditanstalt
Möbel Pfister, Suhr
AMAG, Schinznach-Bad
Michael Ringier, Zofingen
Siegfried AG, Zofingen
Aarewerke, Aarau
AEW, Aarau
Gec Alsthom, Oberentfelden
Suter Druck, Oberentfelden
C & A Mode AG
JCF Jura-Cement Aarau

Solisten:
Stefan Läderach Violine
Tomas Dratva Klavier
Peter Schmid Trompete
Walter Schnyder Trompete

Leitung:
Räto Tschupp
Olga Machoňová

SCHWEIZERISCHE KREDITANSTALT
SKA
EIN KULTUR-ENGAGEMENT DER SKA

4 Mit Konzentration bei der Arbeit: ASO-Probe 1990.
5 Konzertprogramm zur Einweihung des renovierten Saalbaus Aarau mit dem Orchesterverein Aarau unter Leitung von Olga Machonova und dem ASO unter der Leitung von Chefdirigent Räto Tschupp am 16. September 1996.
6 Stimmungsvolle Inszenierung des «Orfeo» von Hermann Feuchter mit Julia Juon (in der Mitte) und Schülern der Neuen Kantonsschule Aarau als Chor. (Foto: Lucia Degonda)

So schrieb er: «Der Aargau liegt inmitten von Kantonen, die eine glorreiche Kulturtradition haben: Basel, Zürich, Bern und Luzern, sie alle greifen seit Jahrhunderten mit ihren kulturpolitischen Institutionen über ihre Grenzen aus. Dazu kommt, dass unserem Kanton keine Stadt mit urbaner Ausstrahlung eine selbstverständliche Identität stiftet. [...] Es war und ist das Glück des Aargaus, herausragende und initiative Persönlichkeiten gewonnen zu haben, die in ihrem Kulturbereich einen eigenständigen Weg suchten und fanden. [...] So konnte das Aargauer Kunsthaus in kluger Selbstbescheidung Schweizer Kunst sammeln und damit zum heute international bekannten Haus der Schweizer Kunst werden. [...] Und das Aargauer Symphonie Orchester, unter der Leitung seines erfahrenen Chefdirigenten Räto Tschupp, hat seit einigen Jahren eine auffallende Lücke zu schliessen begonnen: So viele Werke vergangener und zeitgenössischer Komponisten, die weniger oder gar nicht bekannt sind und aufgeführt werden, sind nunmehr zu hören.»

Mit dem neu konzipierten Kultur- und Kongresshaus KuK schaffte die Stadt Aarau endlich einen tauglichen Konzertsaal und bessere Probebedingungen.

Seit diesem Votum hat sich einiges getan. Das Aargauer Kunsthaus hat seit 2003 mit dem faszinierend einfachen und doch schillernden Erweiterungsbau von Herzog und de Meuron weiter an nationaler und internationaler Ausstrahlung gewonnen und Aarau ein gewichtiges urbanes kulturelles Zentrum geschenkt. Das Aargauer Symphonie Orchester wiederum ist seinen Weg ebenso konsequent weitergegangen, hat sich als Klangkörper im Umfeld der musikalischen Zentren Zürich, Basel, Bern und Luzern gemausert und sich in Aarau und Baden seine kulturelle Heimat geschaffen. Zur Positionierung und Profilierung in der Kantonshauptstadt gehörten in der Ära Tschupp die Wahl des Aarauer Geigers und Sympathieträgers Stefan Läderach zum Konzertmeister in der Saison 1993/94 und der Generalumbau und die Erweiterung des Saalbaus in den Jahren 1994 bis 1996 durch die Architekten Franz Maissen und Jost Zumbach. Mit dem neu konzipierten Kultur- und Kongresshaus KuK schaffte die Stadt endlich einen tauglichen Konzertsaal und bessere Probebedingungen, den das ASO seither rege als Gast mietet und bespielt. Deshalb konnte man nach einiger Zeit das Wagnis eines Dienstag-Abonnements eingehen, mit dem fortan jeder Konzertzyklus eröffnet wurde. Das «Heim Aarau» konnten die ASO-Verantwortlichen schliesslich noch mehr festigen, indem auch noch eine zweimalige Aufführung des Konzertzyklus initiiert wurde durch das vorgeschobene Konzert am frühen Sonntagabend – heute ein unverzichtbarer Anlass, 2004 noch ein grosses Wagnis. Doch bis es so weit war, mussten noch manche Hindernisse überwunden werden, und das Orchester und seine Chefs mussten sich mit musikalischen Leistungen buchstäblich weiter Gehör verschaffen.

Highlights der Ära Tschupp

Dies geschah, und zwar kontinuierlich. Mit Benjamin Brittens *The young persons guide to the Orchestra* etwa begeisterte das motivierte Orchester Hunderte von Jugendlichen in den neu angebotenen Jugendkonzerten. In den Konzertzyklen waren bekannte Solisten zu hören, so das «Trio Italiano» mit Beethovens *Trippel-Konzert C-Dur op. 56* oder Wolfram Lorenzen, der das romantisch-sensible *Klavierkonzert Nr. 1 e-moll op. 11* von Chopin spielte. Unvergesslich auch der 18. Dezember 1993, an welchem sich das ASO und Räto Tschupp mit dem Weltklassepianisten Ru-

dolf Buchbinder in Beethovens grossem *Klavierkonzert Nr. 5 Es-Dur Emperor* glanzvoll vom alten Saalbau verabschiedeten. Und auch der Durststrecke der saalbaulosen «Interimszeit» fehlte es nicht an Glanzlichtern. Zu diesen gehört die erstmals in der Schweiz aufgeführte Oper *Orfeo* von Ferdinando Gaspare Bertoni in der raffiniert-stimmigen Bühne und Inszenierung von Hermann Feuchter.[6] Dank einem finanziellen Zuschuss des Regierungsrats konnte *Orfeo* 1995 auch auf CD eingespielt werden, wobei die illustren Solistinnen Julia Juon (Orfeo), Jeannette Fischer (Euridice) und Steve Davislim (Imeneo) für eine gute Aufnahme bürgten. Der von Walter Staub vorbereitete Chor der Neuen Kantonsschule Aarau sorgte zusätzlich für einen lokalen Akzent. Ein weiterer Aarauer Chor spielte in dieser Zeit eine wichtige Rolle, begann doch mit der Aufführung der *Theresienmesse* von Haydn durch den Kammerchor Aarau am 25. November 1995 in der Stadtkirche eine langjährige Zusammenarbeit mit dem ASO. Rainer Held, der Dirigent des Kammerchors, hebt bei diesen Engagements explizit das «engagierte Miteinander» hervor. Mit der Aargauischen Lehrergesangsvereinigung ALGV unter Michael Schraner arbeitet inzwischen ein zweiter in Aarau domizilierter Chor regelmässig mit dem ASO und unterstreicht damit die lokale Identität, Vernetzung und das Engagement über die Musik.

Auch nach der Wiedereröffnung des KuK blieb sich Räto Tschupp in der Programmierung treu.

Zu einem Aarauer Fest ganz besonderer Art wurde die festliche Einweihung des neu renovierten Saalbaus am 16. September 1996, die der Orchesterverein Aarau und das Aargauer Symphonie Orchester gemeinsam bestritten. Der junge Pianist Tomas Dratva durfte dabei mit Arthur Honeggers *Concertino für Klavier und Orchester* (1924) den neuen Steinway-Konzertflügel des KuK einweihen, der einer langjährigen «Flügel»-Durststrecke ein Ende setzte. Höhepunkt war dann das von beiden Orchestern unter Leitung von Räto Tschupp gespielte *Notturno D-Dur KV 286* für vier Orchester von Mozart. Aber auch nach der Wiedereröffnung des KuK blieb sich Räto Tschupp in der Programmierung treu: Kleiner besetzte Werke der (Früh-)Klassik von Mozart, Albrechtsberger oder Pavel Vranitzky standen neben vereinzelten grösseren sinfonischen Werken des Repertoires und Schweizerischem. In dieser Zeit kam es auch zu personellen Veränderungen: Stephan Bieri übernahm von Reymond Schaerer das Vereinspräsidium und Sibylle Ehrismann wurde als Nachfolgerin von Dieter Wild zur neuen Präsidentin der Musikkommission gewählt. Doch auch die neue Crew musste mit finanziellen Engpässen leben. «Kreativ trotz Spardruck» lautete das Motto in der Saison 1997/98,[7] die eine eindrückliche Begegnung mit dem Saisonschwerpunkt «Sinfonische Dichtungen» brachte, so etwa dem *Goldenen Spinnrad* von Dvořák, *Meeresstille und glückliche Fahrt* von Mendelssohn oder Honeggers *Le Dit des jeux du monde.* Fulminant war der Beitrag des ASO und des Meisterpianisten Homero Francesch zum erstmals stattfindenden Festival Klang-November Aarau, Francesch spielte das *Klavierkonzert Nr. 2 B-Dur op. 83* von Brahms, engagiert begleitet vom ASO und seinem Chefdirigenten. Doch trotz allen Sparanstrengungen musste in der folgenden Saison ein Konzertzyklus gestrichen werden.

Der kulturpolitische Sympathieträger

Eine Wende kam 1998, als es galt «150 Jahre Helvetik» in Aarau zu feiern. Zum offiziellen Festakt «Bundesjubiläum 1848–1998» spielte das

ASO mit Räto Tschupp in der Stadtkirche Aarau am 17. Januar vor versammelter nationaler Politprominenz, vom Fernsehen live übertragen, Werke von Schnyder von Wartensee, Theodor Fröhlich, Arthur Honegger und Paul Burkhard. Ein Meilenstein in der Geschichte des Orchesters, das sich still und leise zum unverzichtbaren Bestandteil des Kulturlebens des Kantons mauserte und auch kulturpolitischer Sympathieträger wurde. Am 12. September 1998 spielte das ASO dann anlässlich des «AarGrandissimo» für die allgemeine Öffentlichkeit unter Leitung von Marc Kissoczy auf der Freilichtbühne auf der Aare beschwingte und leichte Musik. Es war auch Kissoczy, der eine neue Tradition begründete, die inzwischen von gesellschaftlich hoher Bedeutung für den Kanton geworden ist: das Neujahrskonzert, zuerst nur in Wettingen geplant, jetzt zum bejubelten Allgemeingut geworden, das alljährlich auch in Aarau, Zofingen und Reinach stattfindet. Es gelang schliesslich auch, zu fünf Konzertzyklen zurückzukehren, dank «Umstrukturierungen in der Probenarbeit, einmaligen projektbezogenen Geldgebern und sorgfältig abgewogenen Programmen», wie die Präsidentin der Musikkommission Sibylle Ehrismann im Saisonprogramm 2000/01 verkündete. Und nur durch die Kontinuität der Zusammenarbeit bleibe die Qualität des Orchesters auf hohem Niveau möglich.

Die Amtszeit des mittlerweile 70-jährigen Räto Tschupp neigte sich nun aber dem Ende entgegen, noch gab es – vor allem im konzertanten Bereich – einige Höhepunkte zu erleben, so im Rahmen des Klang-Novembers 1998 das *Konzert für Saxophon und Orchester* von Nicole Philiba, kurz darauf das *Violinkonzert a-moll op. 53* von Dvořák mit Ulf Hoelscher und die zweite Begegnung mit dem Ausnahmekönner Rudolf Buchbinder, der diesmal Beethovens *3. Klavierkonzert c-moll op. 37* spielte. Das Orchester aber stagnierte in seiner Entwicklung, künstlerisch und kulturpolitisch. Verve, farbliche Vielfalt und Dynamik gingen dem Orchester etwas ab, und es musste weiterhin von jährlich zusammengetragenen Geldern leben, eine garantierte finanzielle Absicherung durch den Kanton fehlte. In dieser Phase kündigte Tschupp, der mit Ausdauer die Auflösung des ASO verhindert und eine solide künstlerische Basis geschaffen hatte, seinen Rücktritt auf die Saison 2001/02 an. Zum Abschluss gab es nochmals eine musikkulinarische Köstlichkeit in Form der Singspieloper *Erwin und Elmire* von Othmar Schoeck, die im Rahmen des Aarauer Festivals Klang-November 1999 und im Radiostudio Zürich mit grossem Erfolg aufgeführt wurde. Krimiautor Peter Zeindler hatte dafür eine brillante Erzählfassung geschrieben, die Franziskus Abgottspon mit köstlichem Walliser Dialekt zum Besten gab. Unter den Solisten figurierten der Tenor Thorsten Scharnke und die Sopranistin Jeanette Fischer. Ein Studiokonzert von Radio DRS 2 aus dem Jahr 1999 dokumentiert diese Pioniertat des ASO.

In seiner zwölfjährigen Amtszeit hatte es Räto Tschupp mit dem Verein geschafft, das ASO als Bestandteil des kulturellen Lebens im Kanton Aargau zu verankern und das künstlerische Niveau anzuheben. Das ASO funktionierte zu diesem Zeitpunkt als Kammerorchester mit sinfonieorchestraler Erweiterung, wobei die Gelder noch immer projektorientiert von Konzert zu Konzert aus dem Lotteriefonds ausgeschüttet wurden. Die Geschäftsstelle war professionalisiert worden und befand sich nun im öffentlichen Raum in Aarau im «Haus der Musik». Die «Nachfolgefrage Tschupp», so viel war klar, war bestimmend für das weitere Schicksal des ASO: Sollte Konsolidierung oder Wachstum angestrebt werden, wollte man wiederum einen Schweizer Dirigenten? Welche Kriterien sollten in den Vordergrund gerückt werden? Die Wahl des Aus-

schusses unter der Leitung von Präsident Stephan Bieri fiel schliesslich auf Douglas Bostock, einen Dirigenten, der das Orchester und sein nicht einfaches kulturpolitisches und örtliches Umfeld bereits kannte, ein Musiker aber auch, der als Principal Conductor des Tokyo Kosei Wind Orchestra, als ständiger Gastdirigent der Münchner Symphoniker, der Böhmischen Kammerphilharmonie und des Royal Liverpool Philharmonic Orchestra einen beachtlichen Leistungsausweis mitbrachte. Bostock gehört zu den angesehenen britischen Dirigenten seiner Generation, er war deutlich stärker in der grossen sinfonischen Literatur verankert als sein Vorgänger Tschupp, und er brachte einen Hauch Internationalität in den Aargau.

7 Immer wieder spielte das ASO an wichtigen politischen Anlässen des Kantons Aargau, hier am 24. Mai 2008 in der Klosterkirche Königsfelden anlässlich des offiziellen «Habsburger Gedenkakts» mit Bundesrätin Doris Leuthard, Landamann Peter C. Beyeler und Péter Esterhàzy.

8 Abschiedskonzert von Räto Tschupp am 19. Juni 2001. Tschupp zeigt auf seinen Konzertmeister Stefan Läderach.

Bostock, ein dynamischer neuer Chefdirigent

Und der 46-jährige, dynamische und initiative neue Chef machte sich mit Furor ans Werk. Mit «The Best of British» gab er 2001 im Rahmen des Festivals Klang-November Aarau seinen Einstand. Schon in den ersten Jahren wurde klar, dass Bostock das Primat vom Kammer- zum Symphonieorchester verlegen wollte und dass sich seine Raritäten von der Schweiz mehr Richtung britische Inseln und Japan verschoben. Ralph Vaughan Williams, William Walton oder Akira Ifukube und Urato Watanabe hiessen nun die Komponisten, die es zu entdecken galt. Von Beginn an arbeitete Bostock thematisch, seine oft vier- bis fünfteiligen Programme erhielten Mottos wie «Alte Zeit – Neue Zeit», «Latin Flair», «Klassische Perspektiven» oder «Romantische Geschichten». Wegweisend war wohl das Konzert vom März 2005, das den sinnigen Titel «Symphonische Grösse» trug und neben der Ouvertüre zur Zauberflöte das *Violinkonzert Nr. 2* von Schostakowitsch und Schuberts *C-Dur-Sinfonie D 944* umfasste. Tatsächlich waren in den bunten Programmen immer wieder grosse sinfonische Werke eingebaut, die *Symphony Nr. 1* (1935) von William Walton etwa, die *Sinfonie Nr. 3 C-Dur op. 52* von Jean Sibelius oder Nikolai Rimskij-Korsakovs *Capriccio espagnol op 34*. Die Botschaft hiess Aufbruch und Qualitätssteigerung, das Ziel war anvisiert, es sollten grosse Werke gespielt werden und es sollte «nach oben gehen»,

wie Bostock der «Aargauer Zeitung» in die Feder diktierte. Der Chefdirigent forderte sein Orchester, und tatsächlich war schon bald eine bedeutende Qualitätssteigerung in den Konzerten hörbar, Struktur und Anspruch verschoben sich schnell, Probleme aber blieben nicht aus.

Schon in den ersten Jahren wurde klar, dass Bostock das Primat vom Kammer- zum Symphonieorchester verlegen wollte.

Personell waren die ersten Jahre unter Bostock unruhig, es gab viele Wechsel im Orchester und bei der Administration, was zwar im Endeffekt für dynamischen Schwung sorgte, aber zuerst zu grosser Unruhe und Unsicherheit führte. Die Geschäftsstelle wechselte zunächst zu Hans Schwarz und zwei Jahre später zu Matthias Kofmehl, zusätzlich wurde der Geschäftssitz 2004 nach Unstimmigkeiten mit dem «Haus der Musik» an die Laurenzenvorstadt verlegt, und auch finanziell waren vorerst turbulente Zeiten angesagt. «Es kracht im Gebälk des Aargauer Symphonie Orchesters» konstatierte die «Mittelland Zeitung» schon am 14. September 2002: «Eigentlich müsste es dem Orchester prächtig gehen: Mit dem 47-jährigen Douglas Bostock steht seit knapp 12 Monaten ein Chefdirigent am Pult, der nicht nur viel kann, sondern auch viel will. [...] Aber das geht nicht ohne Schmerzen: die Steigerung der Orchesterqualität ist nicht ohne Rochaden zu haben. Und die gehen dem ASO nicht so leicht von der Hand, wie dies von einer professionellen Organisation zu erwarten wäre. Peinliche Schlappen vor dem Arbeitsgericht waren das unrühmliche Resultat von Kündigungen [von Orchestermitgliedern], die [...] im Formellen krankten [...] Professionalität bei Orchester, Dirigent und Geschäftsführung [schwebt dem Verein vor]. Dass es vor allem im Administrativ-Organisatorischen noch Nachholbedarf gibt, steht für Präsident Derrik Widmer fest.»[8]

Ausgelöst worden war diese öffentliche Diskussion durch die Ankündigung des Geschäftsführers Hans Schwarz, er wolle auf Ende der Saison 2002/03 die Geschäftsstelle verlassen. Der Wurm steckte im Fundament, wie es der Präsident des Orchestervorstandes, Rolf Bürli, prägnant umschrieb.[9] Es waren aber nicht nur die fehlenden strukturellen und die notwendigen qualitativen Anpassungen des «neuen ASO», die zu Konflikten geführt hatten, das schnelle sinfonieorchestrale Wachstum führte auch zu finanziellen Engpässen. So musste im November desselben Jahres das Programm der zweiten Saisonhälfte zum Teil massiv umgestellt werden, «um in kleineren und günstigeren Besetzungen zu spielen» und um «Proben einzusparen», wie es hiess.[10] «Zurück zu Tschupps Zeiten» also? Dass der Betrieb künstlerisch überhaupt auf einem guten Niveau weitergeführt werden konnte, war

9 Eine neue Ära beginnt: Douglas Bostock bei einer Probe im Oktober 2001 in Unterentfelden. (Foto: André Albrecht)
10 Gelungener Einstand als neuer Chefdirigent des ASO: Douglas Bostock beim Festival Klang-November Aarau zum Thema «The Best of British», 6. November 2001. (Foto: André Albrecht)
11 Aufgeräumte Stimmung vor dem Konzert: Douglas Bostock mit Orchestermitgliedern und Geschäftsführer Matthias Kofmehl am 13. Mai 2003 in den Gängen des KuK. (Foto: André Albrecht)

neben der guten Arbeit von Orchester und Chefdirigent auch dem trotz Programmänderungen unverändert vom Kuratorium gesprochenen Jahresbeitrag von 160 000 Franken zu verdanken. Dieser basierte auf einer Vereinbarung zwischen Kuratorium und ASO und durfte trotz Programmumstellungen nicht angetastet werden. Aber der Streit um die ASO-Finanzen war damit einmal mehr entbrannt, wünschte das Kuratorium doch eine Entlastung seiner Verpflichtung von 160 000 Franken: «Die Entscheidung, welches ASO der Aargau will und braucht, das muss nach Ansicht des Kuratoriums primär die Regierung als Hauptgeldgeber (mit 750 000 Franken/Jahr) entscheiden.»[11]

Der Baustellen waren viele, der Veränderungen auch. So wurde die Position des Orchesterwarts professionalisiert und zur «Orchester-Technik» aufgewertet. Auch beim Präsidium kam es zu Wechseln, Derrik Widmer, seit 2001 als Vereinspräsident im Amt, machte 2006 Jürg Schärer Platz. Und schliesslich ging der Chef Abteilung Kultur im Kanton Aargau, André-François Moosbrugger, der zusammen mit Tschupp die Geschicke des ASO in den 1990er-Jahren geprägt hatte, 2003 in Pension. Es war das Jahr des Kantonsjubiläums, in dem das ASO – mittlerweile eine trotz heftigster Turbulenzen nicht mehr verzichtbare kulturelle Grösse im Kanton – in Schloss Hallwyl in der Mozart-Oper *Die Entführung aus dem Serail* gross aufspielte. Die stimmige Inszenierung von Peter Brenner im Schlosshof, unter der künstlerischen und administrativen Ägide von Verena Naegele und Christoph Risi, brachte eine grosse öffentliche Resonanz über die Kantonsgrenzen hinaus, wobei dem spritzig aufspielenden ASO unter Douglas Bostock ein wich-

12 Das ASO unter der Leitung von Mark Kissoczy führt im Tägerhard Wettingen mit Schwung ins neue Jahr, hier 2007. Das Programm umfasst neben den Hits der Strauss-Dynastie immer wieder besondere Leckerbissen. Dazu gehört auch ein jährlich wechselnder Solist. (Foto: Alex Spichale)

tiger Anteil zukam. Das «neue ASO» hatte eine blendende Visitenkarte präsentiert. Im Herbst desselben Jahres erhielt das Orchester mit dem jungen Schweizer Marc Paquin einen neuen Konzertmeister, nachdem sich der Aarauer Stefan Läderach zurückgezogen hatte, um sich fortan an der Alten Kantonsschule in Aarau stärker seinen musikpädagogischen Aufgaben zu widmen. In einem Abschiedsgespräch brachte Läderach, der massgeblich an der Wahl Bostocks beteiligt gewesen war, die aktuelle Situation auf den Punkt: «Das ASO bewegt sich von einem Kammer- in Richtung eines ausgewachsenen Sinfonieorchesters. So etwas gibt es im Aargau nicht. […] Also ist das doch ein Reiz fürs Publikum! Dass damit Probleme mit der Saalgrösse oder mit den Finanzen auftreten können, steht auf einem anderen Blatt … die einstige Idee vom ‹Orchester der Aargauer Musiklehrer› ist passé – jedenfalls bei diesem Qualitätsanspruch und der Menge an Diensten, die man dafür machen muss.»[12] Der Anspruch, ein Orchester für den gesamten Kanton zu sein, war dagegen gestiegen.

Die Saison 2003/04 ging beim ASO allerdings abermals als ungenügend in die Annalen ein, zu wenig Besucher und zu wenig Geld führten beinahe zur schon oft knapp vermiedenen Katastrophe, sprich zur Streichung eines der fünf Konzertzyklen.[13] Längerfristig gesehen aber war das Jahr 2003 nicht nur künstlerisch, sondern auch kulturpolitisch für das ASO wegweisend. Mit Hans-Ulrich Glarner übernahm ein am Kulturmanagement orientierter Chef die Abteilung Kultur im Kanton. Folge war, nach ausführlicher Evaluation und Verhandlung, der Abschluss einer Leistungsvereinbarung mit dem ASO mit dem Ziel, «das Symphonie Orchester als kulturelles Aushängeschild des Aargaus zu stärken».[14] Die Leistungsvereinbarung vertrat der damalige Landammann Rainer Huber im Saisonprogramm 2005/06 engagiert: «Mit dem zwischen dem ASO und dem Departement Bildung, Kultur und Sport abgeschlossenen Leistungsvertrag verpflichtet sich das Orchester zu einer gesteigerten künstlerischen Qualität. Der Beitrag aus dem Lotteriefonds des Kantons Aargau bindet das Symphonie Orchester an quantitative und qualitative Vorgaben. Dies muss so sein: das ASO ist für den Kanton Aargau ein wichtiges kulturpolitisches Aushängeschild. Der aktuelle Konzertzyklus steht in der Geschichte des ASO als Anfangspunkt einer neuen Ära.»

Für das Orchester und seine Geschäftsleitung bedeutete diese Vereinbarung das grosse Aufatmen, bestand doch nunmehr endlich Planungssicherheit, und der Beitrag betrug nun rund 900 000 Franken. Eine Flurbereinigung wurde damit abgeschlossen, denn mit der Leistungsvereinbarung einhergehend wurde der regelmässige Sockelbeitrag vom Kuratorium wie gewünscht gestrichen.[15] Was blieb, war die Möglichkeit, beim Kuratorium für spezifisch aargauische Projekte wie die Aufführung von Aargauer Komponisten oder das Engagement von Aargauer Solistinnen einen Projektbeitrag in der Höhe von maximal 50 000 Franken zu beantragen. Als Gegenwert forderte der Kanton zwar Leistung und Publikumszuwachs, spielte Chefdirigent Douglas Bostock aber geradezu in die Hände: «Es muss weiterhin nach oben gehen. Das Orchester wird sich und muss sich in Qualität und Homogenität bessern. Das Umfeld muss dem standhalten.»[16] Bostock wollte das Orchester weiter nach oben führen und im sinfonischen Bereich wachsen und ausbauen, und er erhielt für seine ehrgeizigen Ziele politischen Sukkurs.

Von der Kirche in den Konzertsaal

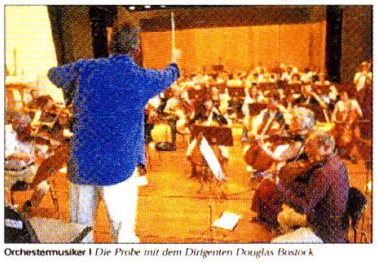
Die finanzielle Sicherheit und die verbesserte Konzertsaal-Situation taten das Ihrige dazu, um das ASO voranzubringen. Schon bei Amtsantritt hatte Bostock kühn einen neuen Konzertsaal in

Streichquartett statt Panflötenklänge

Aarau Das Aargauer Symphonie-Orchester spielte in den Gassen und mit Amateuren

Strassenmusiker I *Trompetenklänge im Kasinopark* LORENZ FRISCHKNECHT

Strassenmusiker II *Streichquartett in der Hinteren Vorstadt*



Orchestermusiker I *Die Probe mit dem Dirigenten Douglas Bostock*

Orchestermusiker II *Profi-Geigerin (rechts) neben Nachwuchstalent*

LORENZ FRISCHKNECHT

Vor den Strassenmusikanten in Aaraus Gassen lagen am Samstagmorgen weder Hüte noch Instrumentenkoffer. Für einmal durfte die Musik genossen werden ohne die zumindest implizite Aufforderung, ein paar Münzen zu schenken. Musik notabene in einer Qualität, die das Niveau der gewohnten südamerikanischen Rhythmen und Panflötenklänge überstieg. Es waren Profimusiker des Aargauer Symphonie-Orchesters (ASO), die für ihren Saisonstart warben. In Kleinformationen spielten sie an fünf Orten.

So glich die Innenstadt einer riesigen Orchester-Bühne. Wer seine prallen Einkaufstaschen möglichst rasch zum Parkplatz tragen wollte, schlug spätestens vor dem «Affenkasten» einen langsameren Schritt ein, wo ihm Blechbläser eine Sarabande von Grieg vorspielten. Kaffeetrinker im «Pavillon» und vor dem «Notenschlüssel» verlängerten ihre Pause an der Sonne, um nach Händels Wassermusik zu lauschen oder einen Renaissance-Tanz zu geniessen. «Die Musik verändert die Stimmung», beobachtete Passant Jost Köchli aus Aarau. Seit über 30 Jahren verfolgt der 75-Jährige das ASO, als Abonnent besucht er die Konzerte.

Eine Stimmung, die von Ruhe geprägt ist, aber nicht nur. «Die Aktion belebt die Stadt», meinte Brunhilde Morach. Die 47-jährige Aarauer Amateur-Musikerin ist begeistert von der ASO-Idee: «unter die Leute zu gehen, statt sich auf der Bühne abzuschliessen. Sie machen ja nicht bloss Werbung für sich, sondern für die klassische Musik an sich», freute sie sich.

Klar, nicht alle Passanten blieben stehen. Das schien die Profimusiker, die sich ein sitzendes Publikum gewohnt sind, aber beileibe nicht zu stören. «Seien wir ehrlich», vertrat Peter Schmid, erste Trompete, «uns geht es genauso, wenn wir Strassenmusiker antreffen. Nur selten hören wir ihr ganzes Programm durch.» Wenn das Publikum weitergehe, heisse das nicht, dass die Musik nichts auslöse. «Unsere Klänge gehen durch die Gassen und sind von weitem zu hören», sagte der Musiker aus Oberrüti. Seine Kollegen teilen die Begeisterung: «Es ist schön, während des Spiels freudige Gesichter von ganz nah zu sehen», meinte der Zürcher Hornist Lorenz Raths.

So scheint denn das vom ASO gesteckte Ziel, eventuell noch existierende Barrieren abzubauen, erreicht. «Wir möchten uns outen», erklärte Geschäftsführer Matthias Kofmehl. «Wenn wir nicht zeigen, was wir tun, laufen wir Gefahr, uns zu einer musealen Kulturinstitution zu wandeln.» Die ASO-Aktion sei innerhalb einer weiteren Tendenz zu verstehen: «Grosse Orchester setzen immer mehr auf Musikvermittlung», sagte Kofmehl.

Diese Musikvermittlung kam am Nachmittag zum Zug. Im Kultur- und Kongresshaus Aarau hatten Amateurmusiker die Gelegenheit, gemeinsam mit den ASO-Profis und dem ASO-Dirigenten Douglas Bostock drei Stücke zu proben (Beethoven, 5. Symphonie, 4. Satz; Tschaikowsky, 4. Symphonie, 4. Satz; Williams «Star Wars»-Filmmusik). 70 Musiker hatten sich angemeldet, diese Zahl war mehr als doppelt so hoch wie die Zahl der ASO-Musiker, die sich zwischen die Amateure setzten und Tipps gaben.

Alle Musiker hatten die Noten im Voraus eingeübt, sodass die je einstündige Probe «wie richtig» durchgeführt werden konnte. Bostock arbeitete mit den Amateuren denn auch durchaus an Details: «Die ersten drei Noten müssen alle präzise zusammen anstossen», erklärte er, oder: «Pfü forte heisst hier nicht laut auf einmal, sondern ein kurzes Crescendo.» Eine «Beethoven-Welt» sollten die Musiker gemeinsam kreieren, und dazu gehörte beispielsweise, an einer Stelle «vibrato zu spielen, wie es nur geht». Nach der Probe der «Neuen Aargauer Philharmoniker», wie der Dirigent sein Gross-Orchester schmunzelnd nannte, zeigte sich Bostock zufrieden: «Die Musiker waren unglaublich konzentriert bei der Sache», freute er sich, ehe das Abendprogramm startete.

Grossaktion der Polizei

Grenzgebiet 60 Polizisten führten Kontrolle durch

Seit der ersten grenzüberschreitenden Fahndungsaktion «Totale» im vergangenen November arbeitet die Kantonspolizei Aargau eng mit ihren Kollegen auf der anderen Seite des Rheins zusammen. In der Nacht auf den Sonntag fand erneut eine gross angelegte Fahndungsaktion statt: Insgesamt 60 Mitarbeiter der Kapo (37 Personen), der Landespolizei Baden-Württemberg (8), von Stadt- und Gemeindepolizei (5) sowie von Grenzwacht und Militärpolizei (10) standen in Einsatz. Sie kontrollierten an zehn Orten in grenznahen Gebieten in den Bezirken Brugg, Laufenburg, Rheinfelden und Zurzach. Die Kontrollstellen besuchten unter anderem Regierungsrat Kurt Wernli und Kapo-Regionenchef André Zumsteg.

Bei der Aktion «Tre» konnten Erfolge verbucht werden, wie die Polizei im Nachgang mitteilt. So ist ein steckbrieflich gesuchter Asylsuchender, der ohne Führerausweis ein gestohlenes Auto gefahren war, ins Netz gegangen. Die Polizei traf auch auf eine weitere Person, gegen die ein Haftbefehl bestanden hatte. Ein Mann war im Besitz eines als gestohlen gemeldeten Mobiltelefons und wird sich nun vor dem Richter verantworten müssen. Insgesamt sechs Führerausweise musste die Polizei einziehen, weil ihre Besitzer angetrunken unterwegs waren. 136 Ordnungsbussen wurden ausgestellt. 22 Fahrzeuglenker sind an ein Bezirksamt verzeigt worden. Auf vier als Raserstrecken bekannten Strassen kamen während fünf Stunden Radargeräte zum Einsatz. 110 Autos fuhren zu schnell. Die traurigen «Rekorde» hielten zwei Raser, die ausserorts mit 127 bzw. 143 Stundenkilometern unterwegs waren. *(fri)*

Herbst-Topsoft so gross wie nie

Windisch 140 Aussteller mit über 300 Produkten

Die nationale Fachmesse der führenden Anbieter von Business-Software-Lösungen für Handels-, Dienstleistungs- und Industrieunternehmen expandiert. Die vom Zentrum für Prozessgestaltung, einem Kompetenzzentrum der Fachhochschule Aargau, vor fast 10 Jahren ins Leben gerufene Topsoft, realisiert Anfang Oktober eine dritte Halle mit zusätzlichen 24 Ausstellern. Die Herbst-Topsoft mit 140 Ausstellern und über 300 Produkten wird damit so gross wie noch nie. Parallel zur Ausstellung, die am 5. und 6. Oktober in Windisch stattfinden wird, werden insgesamt rund 30 Fachreferate über Neuheiten, den aktuellen Stand der Entwicklung und Trends in der Branche angeboten. *(mz)*

Aarau gefordert, geworden waren daraus immerhin wichtige akustische Verbesserungen beim KuK. In Baden gab es seit der Trafo-Eröffnung 2002 ebenfalls einen Konzertsaal, den das ASO trotz harzigem Beginn nun zu nutzen begann. Und wie in Aarau führte man auch in Baden ein Abonnement ein. Die Aufführungsorte verlagerten sich also weg von den Kirchen in den Konzertsaal in der Stadt, eine Schwerpunktbildung, die einher geht mit der gesellschaftspolitischen und städtebaulichen Entwicklung. Zudem warben das Orchester und sein Chefdirigent mit stimmigen Aufführungen um die Gunst des Publikums. Da waren etwa die *Orchesterlieder zu Don Quichotte* von Maurice Ravel und Jacques Ibert, die der aufstrebende Bass Ruben Drole mit wunderbarer Kantilene sang, wie der Zürcher «Tages-Anzeiger» lobte: «Der 24-jährige Zürcher ist ein Bassist, der gehörig aufhorchen lässt und mit seiner grossen, samtenen Stimme und mit frappant sicherer Gestaltungskraft auf dem Sprung zu einer steilen Karriere ist.»[17] Für Aufsehen sorgte die von Publikum und Presse gleichermassen bejubelte Uraufführung von Carl Rüttis spektakulärem *Konzert für drei Klaviere und Orchester* am 28. März 2006. Die Interpreten spielten das zwischen kräftiger Rhythmik und elegischen Passagen oszillierende Werk mit Spielfreude und Glanz. Abgerundet wurde die Zeit des schnellen Aufbruchs durch die Einspielung der *Klavierkonzerte Nr. 2 und Nr. 5* von Camille Saint-Saëns mit dem Aargauer Pianisten Oliver Schnyder im November 2004 im Radiostudio Zürich. Die CD-Interpretation besticht durch die Leichtigkeit des Gestus und die französisch kultivierte Kantabilität des Pianisten, die vom Orchester unter Leitung von Douglas Bostock schön antizipiert wird. Und auch die zuweilen forschen Tempi des Solisten vermag das ASO mühelos mitzugehen.

Die CD-Interpretation von Saint-Saëns' *Klavierkonzerten Nr. 2 und 5* besticht durch die Leichtigkeit des Gestus.

Es war unüberhörbar, dass das Orchester in den vier Jahren mit Bostock einen Quantensprung gemacht hatte, und langsam sprach sich das auch herum. Der initiative Geschäftsführer Matthias Kofmehl führte ein Sonntags-Abonnement in Aarau ein, das erstaunlich schnell Akzeptanz fand, mit Bonus-Vergünstigungen wurde das Publikum angelockt, und der Verein begann sich um neue Mitglieder zu bemühen und die Basis zu verbreitern. In der Saison 2004/05 strebte Kofmehl eine immer noch sehr bescheidene Konzert-Auslastung von 50 Prozent an.[18] Zur Öffnung des ASO gehörte nach dem Vorbild des Tonhalle-Orchesters Zürich ein neues Konzept für die Schülerkonzerte, das Anfang Januar 2004 in einem Schülerworkshop mit Zweitklässlern eingeläutet und seither perfektioniert wurde. Dabei lernen die Kinder auch einzelne Orchesterinstrumente näher kennen und dürfen sie unter kundiger Anleitung von ASO-Musikerinnen und -Musikern auch spielen. Als Höhepunkt nehmen die Kinder an einer Probe teil, setzen sich mitten ins Orchester zwischen Cellisten, Flötistinnen und Streicher und erleben Chefdirigent Douglas Bostock hautnah beim Dirigieren – ein Erlebnis besonderer Art. Zusätzliches Gewicht brachte die Wahl des neuen Präsidenten des Trägervereins, Jürg Schärer, der merklich die Strukturen zu verändern begann und die Mitgliederpflege und das Sponsoring intensivierte. So konnte der angese-

13 Hin zum Publikum: Das ASO präsentiert sich im August 2004 in den Gassen Aaraus und erhält viel Aufmerksamkeit, Artikel in der Aargauer Zeitung. Derselbe Anlass wurde 2006 auch in Baden durchgeführt.

hene Aarauer Jurist und Verwaltungsratspräsident der AZ-Medien-Gruppe bereits im Vorwort zum Saisonprogramm 2006/07 «auf eine sehr erfolgreiche Spielzeit zurückblicken» und gleichzeitig frohlockend feststellen: «Die Aargauer Musikliebhaber haben registriert, dass sie nicht mehr in die Ferne schweifen müssen – das sprichwörtlich Gute liegt so nah!»

Unverwechselbare künstlerische Handschrift

Überschattet worden war jene Spielzeit allerdings von der Kündigung des Geschäftsführers Matthias Kofmehl auf Ende April 2006. Die «Aargauer Zeitung» berichtete unter der Überschrift «Es war keine überraschende Kündigung» ausführlich darüber. Unterschiedliche Auffassungen über die Aufgaben der Geschäftsleitung seien der Grund für diesen Schritt gewesen, wobei ASO-Präsident Jürg Schärer die Aufgabe des Geschäftsführers mehr in der Administration und in der Öffentlichkeitsarbeit als im künstlerischen Bereich sehe.[19] «Es geht darum, Konzerte zu verkaufen, das ASO soll mehr auftreten», so Schärer weiter. «Douglas Bostock, der Chefdirigent, ist für die Programmation zuständig. Sicher werden seine Vorschläge noch diskutiert, in der Musikkommission unter künstlerischen Aspekten und im Vorstand, insbesondere unter dem Gesichtspunkt der Kosten. Aber Bostock dirigiert prinzipiell, was er spielen will.» Die Geschäftsstelle wurde neu definiert und in eine «Leitung Orchester-Administration» und «Leitung Administration Geschäftsstelle» geteilt.

Damit war der Chefdirigent Douglas Bostock nun unbestrittener künstlerischer Leader des Orchesters, und seine unverwechselbare Handschrift wurde in Programmation und Interpretation immer deutlicher: Zupackendes direktes Spiel voller Verve, grossbesetzte Werke, oft vier- bis fünfteilige Programme fern des Schemas «Ouvertüre, Konzert, Symphonie» gehören dazu. Jeder Zyklus erhält ein Motto und verbindet bekannte Werke des Repertoires mit musikalischen Entdeckungen oder Neuheiten. «Mensch – Menschheit – Musik» hiess es etwa im März 2008 bei der Uraufführung der symphonischen Dichtung *Gloriosa* des Japaners Yasuhide Ito (*1960), die neben der *Tragischen Ouvertüre d-moll op. 81* und der *Alt-Rhapsodie op. 53* von Brahms, dem *Adagio für Streichorchester op. 11* von Samuel Barber und der *4. Symphonie d-moll op. 120* von Robert Schumann erklang. Oder es gab im November 2006 *On the Town* von Leonard Bernstein zusammen mit dem *Klavierkonzert Es-Dur KV 271* und der *Idomeneo-Ouvertüre* von Mozart sowie die monumentale *9. Symphonie Es-Dur op. 70* von Dimitri Schostakowitsch. Solistin war die international bekannte Pianistin Hiroko Sakagami, die zu einer Reihe von illustren ASO-Solisten gehört, zu denen auch etwa der Hammerflügelspezialist Andreas Staier (Januar 2009), der Geiger Raphael Oleg (Mai 2008), die Cellistin Sol Gabetta (September 2006) oder der Pianist Bernd Glemser (Mai 2011) zählen. Als Gastdirigent lud Moshe Atzmon im November 2007 zu «Auf nach Paris!» ein, mit Mozarts *Pariser-Sinfonie Nr. 31 KV 297*, Debussys *Danse sacrée et danse profane* und César Francks grosser *d-moll-Symphonie*. Ein spannendes Konzert, bei dem man verfolgen konnte, wie klangschön und subtil das Orchester der raffinierten Interpretation des Gastes folgte – ein weiteres Zeichen für die gewonnene Reife und Stabilität.

In den letzten Jahren wagte das gefestigte Orchester auch den Schritt über die Kantonsgrenzen hinaus. So spielte es im September 2008 in der Tonhalle Zürich das *4. Klavierkonzert G-Dur*

14 Wertvolle Jugendarbeit des ASO: Die eingeladenen Schülerinnen und Schüler dürfen im Orchester mitspielen und halten später ihre Eindrücke auch zeichnenderweise fest.

Vivien
Adrian
Laura
Nikoletta

op. 58 von Beethoven mit Oliver Schnyder, neben Werken von Honegger und Dvořák. Die NZZ berichtete ausführlich darüber und benannte die Stärken des Orchesters und seines Chefdirigenten: «Diese differenziert atmende Gestaltungskunst [von Oliver Schnyder] zeigte sich schon in den allerersten fünf einleitenden Klaviersolo-Takten des Werkes. Seltsam, wie das begleitende Aargauer Symphonie Orchester und sein Dirigent Douglas Bostock gar nicht auf die Vorgabe Schnyders reagierten, sondern forsch, mit deutlich zügigerem Tempo und wenig atmender Agogik die Exposition des Satzes angingen. Zwei grundverschiedene Ansätze der Zeit-Gestaltung trafen aufeinander. [...] Deutlich war indes an diesem Gastspiel des Orchesters aus dem Nachbarkanton in der Tonhalle Zürich zu hören, wie sich das ASO in der letzten Dekade enorm verbessert und professionalisiert hat. Arthur Honeggers kurzes, durchaus virtuoses *Prélude pour La Tempète de Shakespeare* liegt dem Dirigenten ausgezeichnet und entfaltete eine starke Wirkung. Und zum Schluss erklang Antonin Dvořáks *Symphonie Nr. 9* mit kräftigem Zugriff und aller Deutlichkeit gestaltet.»[20]

Das Orchester hatte sich in der personellen Zusammensetzung stark verändert, was mit zur Qualitätssteigerung beitrug. Nach nur vier Saisons wechselte Konzertmeister Marc Paquin nach Spanien, konnte aber nach einer kurzen Vakanz durch Ulrich Poschner adäquat ersetzt werden. Vor seinem feurigen Abschiedskonzert mit Eduard Lalos *Symphonie Espagnole* thematisierte Paquin in der Aargauer Zeitung «die politischen und ökonomischen Strukturen» und folgerte: «Das ASO verkauft sich eindeutig unter seinem Wert. Die hochkarätigen Musiker und Musikerinnen, die im Orchester spielen, bräuchten mehr materielle Stabilität, um die Resonanz und das Renommee ihres Klangkörpers zu steigern. Dazu fehlt jedoch das Geld.»[21] Paquins Forderung wurde schon ein Jahr später obsolet, denn die finanzielle Konsolidierung, die durch das «Ja» des Kantons zum Orchester eingesetzt hatte, wurde konsequent fortgesetzt: Auf die Saison 2008/09 hin wurde der Beitrag aus dem Lotteriefonds beträchtlich gesteigert auf 1 134 000 Franken. Dadurch konnten die Löhne der Stammmusikerinnen und -musiker endlich auf ein Niveau angepasst werden, das dem offiziellen Tarif nahekommt.[22]

Die gute Finanzsituation erlaubte auch den Ausbau des Konzertangebotes.

Die gute Finanzsituation erlaubte auch den Ausbau des Konzertangebotes. Familienkonzerte zu Weihnachten und die populären Pops-Konzerte mit Film-Musik finden seither Anklang beim Publikum. Bostock begründete sein neues Programmkonzept: «Die Familienkonzerte sind ein Bestandteil im Rahmen weiterer geplanter, leichterer Programme beispielsweise mit Musik aus Film, Musical oder Oper. Nennen wir sie Pops, nach dem Vorbild der berühmten Boston Pops in Amerika.»[23] Mit der Erweiterung des Konzertaufgebots steigen auch Arbeitsaufwand und Ansprüche an die Geschäftsstelle: Hier laufen nicht nur die administrativen, sondern auch die sich mehrenden künstlerischen Fäden zusammen, eine Stärkung dieses Bereichs könnte sich abzeichnen.

Ein «Leuchtturm» in Aarau

Aarau hat erkannt, welcher Leuchtturm da in der Kantonshauptstadt herangewachsen ist. So ist Aarau bisher die einzige Stadt des Kantons,

15 Neues Feeling in berühmter Umgebung: Das ASO spielt mit dem Aargauer Pianisten Karl-Andreas Kolly am 27. März 2008 in der Tonhalle Zürich das Klavierkonzert von Edvard Grieg. (Foto: Jean-Jacques Ruchti, Aarau)

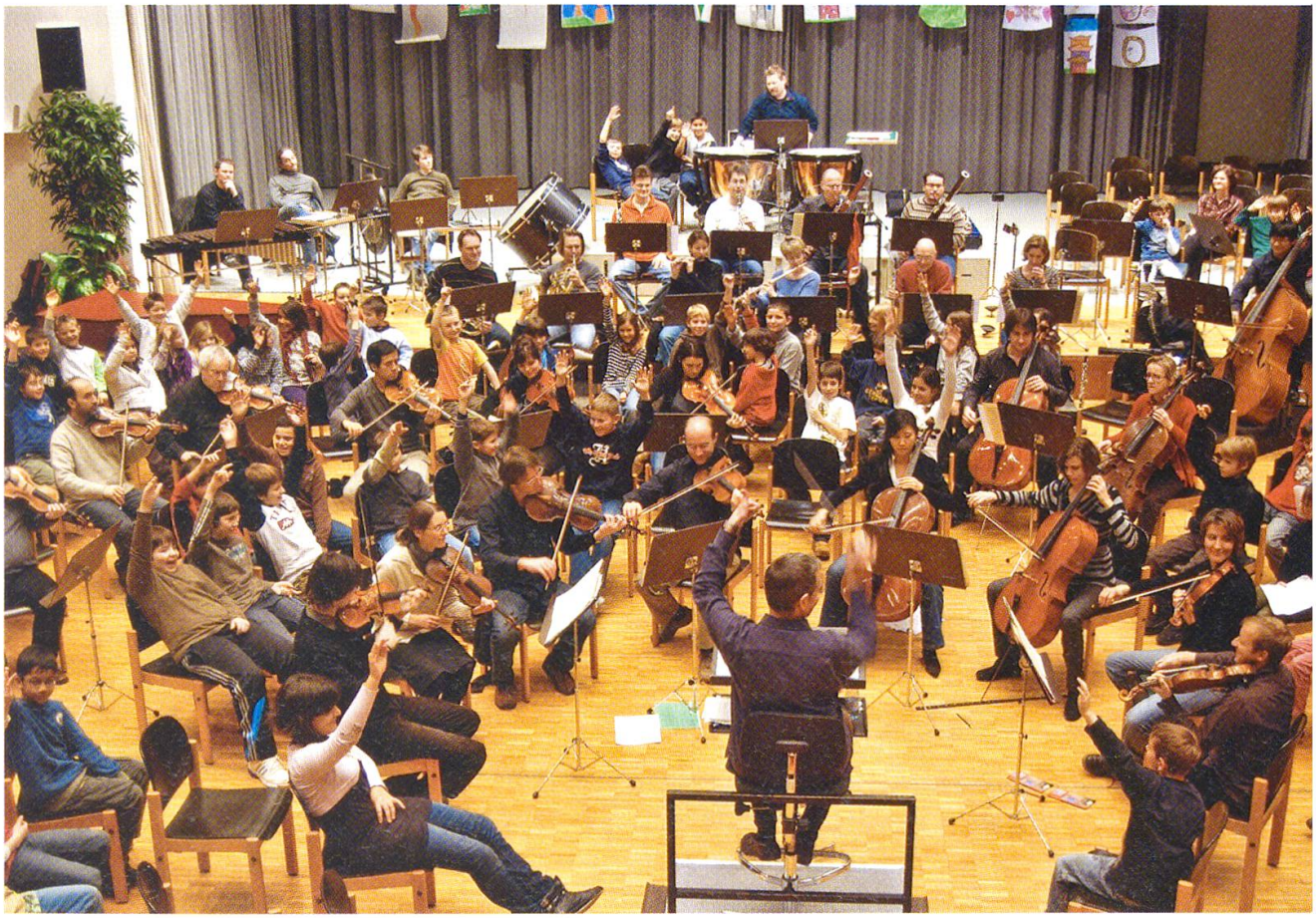
die das Orchester mit einem namhaften Betrag unterstützt. Und beim regelmässigen Austausch mit der Partnerstadt Neuchâtel präsentierte Aarau am 1. April 2007 das ASO im Rahmen des 10-Jahr-Jubiläums der Städtepartnerschaft im «Temple du Bas»: Stadtammann Marcel Guignard konnte zusammen mit seinen welschen Freunden die Ouvertüre *Der Wasserträger* von Cherubini, die *Haydn-Variationen* von Brahms und zum Schluss die *Symphonie Nr. 3 Es-Dur op. 55 Eroica* von Beethoven erleben, zu welcher der französische «Express» schrieb: «Sa direction extrêmement claire et la transparence de l'orchestre rendent la musique de Beethoven d'une parfaite intelligibilité. Elle en est d'autant plus passionnante que l'on suit sans difficulté les différents thèmes qui passent sans heurt d'un registre à l'autre.»[24]

Es ist angesichts solch lobender Kritiken und gelungener Aufführungen wenig verwunderlich, dass sich auch das Aarauer Publikum beträchtlich mehrte. Zum ersten Mal war das KuK im Mozart-Zyklus zum 250. Geburtstag im Januar 2006 zweimal ausverkauft. Beim Tag der offenen Tür in Aarau hatte die Bevölkerung das ASO und seine Musikerinnen und Musiker am 30. August 2004 in der Altstadt und im KuK erstmals hautnah erleben können. Und mit den mittlerweile nicht mehr wegzudenkenden Konzerteinführungen werden dem Publikum die gespielten Werke, Chefdirigent Douglas Bostock und ausgewählte Solistinnen und Solisten gezielt näher gebracht und vertrauter gemacht. Der Auftakt zur Saison 2007/08 zum spritzigen Motto «Nordische Klänge» mit Werken von Delius, Britten, Grieg und Sibelius brachte mit 1172 Besucherinnen und Besuchern einen neuen Publikumsrekord.[25] Die Auslastungsziffern der letzten beiden Jahre lagen bei über 90 Prozent, der KuK-Konzertsaal aber stösst allzu schnell an seine Grenzen, denn mehr als 400 Personen fasst er nicht. Die Akustik ist trocken, der Saal für ein 59-köpfiges Symphonieorchester eigentlich zu klein und wenig musikfreundlich. Ähnliches gilt für die Trafo-Halle in Baden, die 600 Personen fasst, aber im Gegensatz zum sorgfältig und stilvoll renovierten KuK dazu noch eine sterile Atmosphäre verbreitet.

In dieser Situation platzte die Forderung von Douglas Bostock nach einem neuen Konzertsaal, sein Traum einer «Aarauer Philharmonie», am 28. Februar 2009 wie eine Bombe in der sich in steter Entwicklung befindenden Zentrumsstadt.[26] Die Wogen über dieses Bostock-Interview schlugen hoch, weshalb die Aargauer Zeitung in einem langen Artikel am 29. April nachdoppelte: «Bostock schwebt ein Bau vor, die dem Graf-Zeppelin-Haus in Friedrichshafen am Bodensee ähnlich sein könnte: ‹Dort ist ein Konzertsaal von internationalem Niveau entstanden, um die Region zu bedienen, obwohl in Friedrichshafen nicht einmal ein professionelles Orchester ansässig ist. Selbstverständlich nützen Ensembles aus der Region die Räumlichkeiten. Aber in erster Linie gastieren dort Orchester und unterschiedlichste Tournee-Produktionen.› [...] Ähnliches stellt sich Bostock auch für den Aargau vor. ‹Selbstverständlich wird die Philharmonie das Zuhause des Aargauer Symphonie Or-

Nun steht man vor dem Problem, einen inzwischen auch interkantonal anerkannten «Leuchtturm» zu haben, dem eine Heimat, eine Halle für grosse sinfonische Konzerte, fehlt.

16 Douglas Bostock führt mit Charme und Sinn für die Jugendlichen durch das Programm eines Jugendkonzertes im Gemeindesaal Buchs. Die Kinder sind gleichermassen bei der Sache wie die sichtlich begeisterten Musikerinnen und Musiker des Orchesters.



chesters – sowohl für den Proben- als auch den Konzertbetrieb.› [...] Bostock schwebt eine Halle mit etwa 1200 Sitzplätzen vor.»[27]

Aarau steht an einem Scheideweg. Der Kanton und die Stadt haben mit ihrem Bekenntnis zu einem 59-köpfigen Symphonieorchester kulturpolitisch und finanziell zum rasanten Aufschwung des ASO in den letzten zehn Jahren beigetragen. Nun steht man vor dem Problem, einen inzwischen auch interkantonal anerkannten «Leuchtturm» zu haben, dem eine Heimat, eine Halle für grosse sinfonische Konzerte, fehlt. Stadtammann Marcel Guignard, der aus einer Künstlerfamilie stammt und viel Verständnis für kulturpolitische Anliegen hat, weiss um das Dilemma und hat sich entsprechend öffentlich geäussert: «Ohne Visionen entsteht nichts Neues. Das ASO hat das künstlerische Potenzial, ein noch grösseres Publikum anzuziehen. Eine Philharmonie Aargau mit einem Konzertsaal könnte unserem Kanton und seiner Hauptstadt einen neuen Kulturschwerpunkt mit grosser Ausstrahlungskraft verschaffen. [...] Die Stadt Aarau betreibt schon heute eine sehr aktive Kulturpolitik, welche Bedürfnisse weit über die Stadtgrenze hinaus abdeckt. [...] Was über eine ideelle Unterstützung einer Aargauischen Philharmonie hinausginge, bedürfte einer sehr genauen kulturpolitischen Überprüfung. Eine wichtige Frage ist dabei die Trägerschaft. Wird sie grundsätzlich vom Kanton und/oder von Privaten übernommen? Für die Stadt wären allenfalls Beiträge denkbar. Dabei stünden wohl solche an die Grundinvestition, d. h. an den Bau der Halle, im Vordergrund. Diese sind – anders als Beiträge an den Betrieb – klar abschätzbar.»[28]

Wo setzt die öffentliche Hand und insbesondere Aarau die Prioritäten? Will und kann die Stadt – allenfalls zusammen mit dem Kanton – auf finanzieller Ebene überhaupt der Tonhalle in Zürich und dem Jean-Nouvel-Konzertsaal des KKL Luzern in Aarau ein Gegenüber bieten? Und wie wirkt sich dieser allfällige Entscheid «dafür» oder «dagegen» längerfristig auf die künstlerische Seite des Orchesters aus? Die Klippen, die das «Provinzorchester», wie das ASO sich im Sinne eines auch an kleinere Orte wie Zofingen, Wohlen oder Rheinfelden reisenden Orchesters versteht, zu meistern hat, sind noch längst nicht alle umschifft, die See bleibt rau.

Dr. Verena Naegele ist Kuratorin und Musikpublizistin im Büro ARTES, Rombach. Sie ist seit Jahren mit Artikeln, Programmhefttexten und Konzerteinführungen beim ASO mit dabei.

Anmerkungen

1 Eine Chronologie der ersten 25 Jahre ist im Jubiläums-Saisonprogramm 1987/88 enthalten.
2 Ebenda.
3 Enthalten im Saisonprogramm 1987/88 und auch in der Zeitung publiziert.
4 «Das Promotionskonzept oder wie sich das Aargauer Symphonie Orchester in der Aargauer Bevölkerung noch stärker verankert». Saisonprogramm 1988/89, S. 3.
5 «Bericht über die ersten Gehversuche mit dem neuen ASO-Konzept», Saisonprogramm 1989/90, S. 9.
6 Vgl. dazu das retrospektive Interview «Wir müssen zuerst zu Hause Erfolg haben», AZ 9. September 2005.
7 Vorwort von Sibylle Ehrismann im Saisonprogramm 1997/98, S. 9.
8 «Die ASO-Dissonanzen halten an», MZ 14. September 2002.
9 «Das Orchester wehrt sich», MZ 17. September 2002.
10 «Weiterhin ungeschmälerter Konzertgenuss?», AZ 28. November 2002, und «Das ASO kann (vorerst) weiterspielen wie bisher», AZ 29./30. November 2002.
11 Ebenda.
12 «Die Idee Orchester der Aargauer Musiklehrer ist passé», AZ 4. September 2003.
13 «Wir müssen zuerst zu Hause Erfolg haben», AZ 9. September 2005.
14 «Ein kulturelles Aushängeschild wird gestärkt», AZ 12. März 2005. Aussage von Hans-Ulrich Glarner.
15 Kurznotiz in der AZ vom 4. Dezember 2004.
16 «Wir müssen zuerst zu Hause Erfolg haben», AZ 9. September 2005.
17 «Ohrwurmtaugliches», Tages-Anzeiger 24. November 2004.
18 «Man kann keine Wunder von heute auf morgen erwarten», Interview mit Matthias Kofmehl, AZS September 2004.
19 AZ 14. Januar 2006.
20 «Klang- und Zeitkosmos», Alfred Zimmerlin in NZZ 17. September 2008.
21 «Das ASO verkauft sich unter seinem Wert», Interview mit Marc Paquin, AZ Live 23. Mai 2007.
22 «ASO weiterhin mit deutlichem Aufwind», Codex flores, 11. September 2008.
23 «Jedem Satz sein eigenes Licht», MZ 7. Dezember 2007.
24 «De Beethoven à Brahms avec brio», in L'Express 3. April 2007.
25 «Konzertzyklus mit Besucherrekord», MZ 21. September 2007.
26 «Es braucht jetzt einen grossen Schritt», MZ 28. Februar 2009.
27 «Die Zeit ist jetzt reif», MZ 29. April 2009.
28 «Der Stadtammann kann sichs vorstellen», MZ 29. April 2009.

Die Fotos 9, 10 und 11 wurden mir von André Albrecht (www.fotografie-albrecht.ch) zur Verfügung gestellt.